

ULVnetinfo 5/2018

Die Internet-Version des ULVinfo!

WissenschaftlerInnen an der Universität Wien



ULVnetinfo 5/2018

<http://univie.ulv.at>

ZVR 371289070

Redaktion dieser Folge

Elizabeta Jenko

elizabeta.jenko@univie.ac.at

Wolfgang Weigel

wolfgang.weigel@univie.ac.at

- Editorial
- Der ULV gratuliert
- Zwei Portraits
- Der ULV lädt ein: Talk mit VR Schnabl
- ULV vor Ort
- Der ULV informiert: Elektronische Schlösser – eine Klarstellung
- Anmerkungen zum neuen Hörsaalzentrum im Hauptgebäude
- Anmerkungen zu den Budgetrichtlinien
- Sprache – Ein Teil der Wissenschaft
- Die dritte Aufklärung
- Zitat des Monats
- Nützliche Links





Editorial

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Vor Ihnen liegt eine neue, spannende Ausgabe des ULVnetinfo.

Bitte tragen Sie gleich in den Kalender ein: ULV-Talk mit Vizerektorin Schnabl am 2. 5. 2018 um 17 Uhr im Hörsaal 7 im Hauptgebäude¹. Wir haben die Gelegenheit, über die künftige Lehrentwicklung an der Universität Wien zu diskutieren.

Bei einem weiteren ULV vor Ort, diesmal am Oskar-Morgenstern-Platz, konnten wir unseren Kolleginnen und Kollegen wieder die Strukturen unserer Universität nahebringen und nützliche Hinweise für Lehre und Forschung sowie den Universitätsalltag bieten.

Rechtliche Informationen zum neuen Schließsystem und kritische Anregungen zum neuen Hörsaalzentrum sowie zu Budgetplanungen runden die diesmal im Zentrum stehenden Beiträge zum Umgang mit Sprache der Forschung und einem zum Nachdenken anregenden Essay über die Dritte Aufklärung ab.

Gerne gratulieren wir unseren Kolleginnen und Kollegen zu ihren Erfolgen.

Und noch eine Information in eigener Sache: Der Betriebsrat des wissenschaftlichen Universitätspersonals ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Universität Wien. Er setzt sich nicht nur für eine entsprechende Arbeitsumgebung ein, sondern auch dafür, dass die Rechte aller wissenschaftlichen MitarbeiterInnen gewahrt werden. Verzichten Sie nicht auf Ihr Wahlrecht am 14. und 15. Mai! Der ULV verleiht Ihnen im Betriebsrat eine starke Stimme, denn: Wir alle sind die Universität!

Michaela Schaffhauser-Linzatti

Der ULV gratuliert

Unser langjähriges Mitglied, Kollegin Zorka Kinda-Berlakovich, erhielt am internationalen Frauentag 2018 für ihre bisherigen wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen in Forschung und Lehre den „Croatian Women of Influence-Award“. Unsere Anerkennung!

Der ULV gratuliert den beiden heurigen Starting-Grant-Preisträgern von der Universität Wien. Maximilian Hartmuth vom Institut für Kunstgeschichte wird das austro-islamische Architekturerbe Bosniens dokumentieren. Der Physiker Thomas Juffmann will an der Schnittstelle von Physik und Biologie neue Mikroskopiemethoden entwickeln.

Gerhard F. Ecker, ehemals Vorsitzender des ULV Wien, wird ab 1. 10. 2018 Dekan der Fakultät für Lebenswissenschaften. Wir freuen uns, dass durch ihn die grundlegenden Werte des ULV, festgeschrieben in der [ULV-Charta](#), ihren Weg in die Führungsebenen unserer Alma Mater finden und gratulieren herzlich. Viel Erfolg, Kollege Ecker!

Michaela Schaffhauser-Linzatti

¹ http://www.wegweiser.ac.at/static/plaene/gif/A_HS7_0005_00_1-1.gif



Zwei Portraits

Zorka Kinda Berlakovich studierte in Wien und Zagreb Lehramt und Dolmetsch. Nach Tätigkeiten in der Privatwirtschaft und an der Schule ist sie seit 1998 – sie feiert also mit dem Campus ihr 20-jähriges Jubiläum – an der Universität Wien als Vertragslehrerin für Bosnisch, Kroatisch und Serbisch (vormals Serbokroatisch) tätig. Tiefes Interesse an der Sprachpolitik des Burgenlandes ist ihrer Herkunft geschuldet und führte 2002 zum Abschluss des Doktoratsstudiums mit einer Dissertation zum zweisprachigen Schulwesen der burgenländischen Kroat!nnen. Ihre wissenschaftliche Kompetenz setzt sie nicht nur theoretisch ein. Sie nimmt den gesellschaftlichen Auftrag der Wissenschaft ernst und sucht den Kontakt zu den Nutzer!nnen derselben, sei es als Mitglied der Sprachkommission Burgenlandkroatisch, sei es als Übersetzerin von Kinderbüchern oder in Form einer Mitarbeit am Online Wörterbuch Burgenlandkroatisch, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Als gefragte Expertin gastierte sie wiederholt an der Universität Zagreb und an der Pädagogischen Hochschule in Eisenstadt, wo sie seit 2016 die Professur für Kroatisch innehat. Im selben Jahr wurde sie Vizepräsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Kroatistik. Durch den „Croatian Women of Influence-Award“ wird ihre Arbeit und ihr Wirken für das Burgenlandkroatische gewürdigt.

Gerhard Ecker studierte an der Universität Wien Pharmazie und dissertierte bei Prof. Fleischhacker im Fach Pharmazeutische Chemie. Nach einem Postdoc Aufenthalt bei Joachim Seydel, einem der Begründer der Methode der quantitativen Struktur-Wirkungs-Analyse, also des Zusammenhanges zwischen chemischer Struktur und biologischer Aktivität, habilitierte er sich 1998 an der Universität Wien für das Fach Pharmazeutische Chemie, um daraufhin seinen Arbeitsschwerpunkt zunehmend in Richtung computerunterstützte Arzneistoffentwicklung zu verlagern. Es folgte eine Professur an der Universität Tübingen und schließlich in Wien die erste Professur für Pharmakoinformatik in Europa. Wissenschaftlich interessieren ihn derzeit vor allem Computermodelle zur Vorhersage von Toxizität, Datamining und -integration, sowie Transportproteine. Mehrere EU-Projekte und die Präsidentschaft der European Federation for Medicinal Chemistry sind bzw. waren nur zwei seiner zahlreichen Aktivitäten.

Bereits während der Dissertation wurde er mit der Planung des Institutes für Pharmazeutische Chemie im Neubau UZA II beauftragt. Gemeinsam mit Prof. Jurenitsch war er auch Nutzer!nnenvertreter für das gesamte Pharmaziezentrum. Die dort gesammelten Erfahrungen werden sicher auch für den Neubau Biologie am Campus Bohrgasse sehr wertvoll sein.

Universitäre Mitbestimmung war ihm schon als Student ein praktiziertes Anliegen. Dieses Engagement setzte er später in diversen Universitätsgremien fort. Auf der Liste des Kontaktkomitees/ULV kandidierte er als Spitzenkandidat für den unter dem UG02 neu zu konstituierenden Senat. Bei damaligen Stimmenverhältnissen (10°Prof., 2°Wiss., 5°Stud., 1°Allg.) eine wahrlich spannende Aufgabe. In seiner mehrjährigen Funktion des Vorsitzenden des ULV war er stets ein äußerst kooperativer Kollege.



Es folgten einige Jahre konzentrierter Forschung und Lehre, bevor ihn Gerhard Herndl 2014 als Vizedekan mit dem Geschäftsbereich Budget in sein Team holte. Am 1.°10.°2018 wird er selbst die Funktion des Dekans übernehmen. Wir wünschen für diese verantwortungsvolle Aufgabe alles Gute.

Elizabeta Jenko & Leopold Jirovetz

Der ULV lädt ein: ULV-Talk mit VR Christa Schnabl

Zukunft der Lehre – Lehre der Zukunft

Nach einem Input der Vizerektorin für Lehre haben Sie die Möglichkeit, Ihre Fragen, Anregungen und Lehrerfahrungen an der Universität Wien in die anschließende Diskussion einzubringen. Moderation: Michaela Schaffhauser-Linzatti.

Wann? Mittwoch, 2. Mai. 2018, 17-18 Uhr

Wo? Hörsaal 7 im Hauptgebäude

Begrenzte Teilnehmer!nnezahl. Wir bitten bis spätestens 30. April um verbindliche Anmeldung bei michaela.linzatti@univie.ac.at

Wir freuen uns auf einen interessanten ULV-Talk!

ULV der Universität Wien

ULV vor Ort

Am 12.4. hielt der ULV seine mobile Sprechstunde ab, diesmal am Oskar-Morgenstern-Platz. ULV vor Ort ist ein weiteres Serviceangebot des ULV, um die Kolleginnen und Kollegen persönlich kennenzulernen und sie dadurch noch besser vertreten zu können. Als Input diente ein ausgezeichneter Überblick über den Aufbau der Universität und die Aufgabenverteilungen der unterschiedlichen Gremien, übrigens auch sehr interessant für jene, die schon lange Angehörige dieser Universität sind, denn selten sind einem/einer die Zusammenhänge und Wirkungsweisen ganz klar. Der umfangreichste Teil stand im Dienste der Personalvertretung. Die Sonderstellung des ULV trat deutlich zutage, ist es doch die einzige parteipolitisch unabhängige und österreichweit vernetzte Vertretung des wissenschaftlichen Personals mit einzigartigen Serviceleistungen, sei es die sehr günstige Rechtsschutzversicherung für Mitglieder oder dieses Publikationsorgan mit immer aktuellen Informationen und Stellungnahmen.

Ausführlich wurde über die Rechte und über die – manchmal wie ein Geheimnis gehüteten – Angebote der Universität Wien an ihre Mitarbeiter!nnen berichtet. Fragen aus dem Publikum wurden kompetent beantwortet. Eine empfehlenswerte Veranstaltung.

Sabine Blaschke



Für ein barrierefreies Lehren! Anmerkungen zum neuen Hörsaalzentrum

Das Hauptgebäude der Universität hat ein neues Hörsaalzentrum mit zehn Seminarräumen und vier Hörsälen. Bei genauerer Betrachtung können nur sechs der Seminarräume tatsächlich als solche genutzt werden, nämlich für eine Lehre, die sich vom frontalen Vorlesungsbetrieb unterscheidet: Lehrveranstaltungen, in denen sowohl Lehrenden als auch Studierenden diverse Formen der gemeinsamen, dialogischen Wissensvermittlung und -aneignung offen stehen. Die dafür geeignete Ausstattung (jedenfalls mobile Stühle und Tische) waren vom RRM ursprünglich nicht vorgesehen, von den Studienprogrammleitungen (SPL) jedoch gefordert und wurden letztlich bewilligt.

Anders sieht es mit der erforderlichen Flexibilität der räumlichen Umgebung aus. Die Ausstattung der Lehrräume für die gesamte Universität ist genormt: mächtige Pulte dienen als elektronische Schaltzentralen für die Vortragenden. Deren Größe bildet für die ohnehin schon kleinen Seminarräume eine deutliche und für den Seminarbetrieb wenig sinnvolle Barriere zwischen den Lehrenden und den Studierenden. Hinzu kommt, dass für die Lehrenden kein Sitz(platz) vorgesehen ist, was bei voller Auslastung dazu führt, dass die Lehrperson auf dem Podium hinter dem Pult agieren muss. Die unangemessenen Bedingungen sind umso bedauerlicher, als durch Gespräche zwischen RRM und den beteiligten SPL vor der Einrichtung eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung hätte erarbeitet werden können. Ein einsemestriges Unterrichtspraktikum für Planer!nnen und Ausstatter!nnen von Lehrräumen wäre vielleicht hilfreich.

Lydia Miklautsch

Zahlt es Euch doch selber! Anmerkungen zu den neuen Budgetrichtlinien des Rektorats

Die neuen vom Rektorat ausgegeben Budgetrichtlinien halten fest, dass internationale Tagungen nicht mehr mit den Mitteln der Universität gefördert werden. Erwartet wird, so heißt es lapidar, eine Finanzierung über Drittmittel und über Tagungsbeiträge. Das ist nicht nur für viele, v. a. „kleinere“ Fächer, ein schwerer Schlag, es bedeutet zudem auch eine weitere Verschärfung der ohnehin schon sehr prekären Situation von Jungwissenschaftler!nnen, die nicht nur darauf angewiesen sind, an Tagungen teilzunehmen, sondern ihre Fähigkeit zum Wissenschaftsmanagement auch durch die Organisation derselben unter Beweis stellen müssen. Tagungsbeiträge sind, wenn sie einigermaßen im Rahmen bleiben, kaum ausreichend für die Finanzierung, vor allem dann, wenn man nicht einfach davon ausgeht, dass die Vortragenden eine Rückerstattung der Reisekosten und auch ein Honorar (eigentlich eine Selbstverständlichkeit) erhalten sollten. Und die vielbeschworenen Drittmittel? Wer wird wohl mehr oder schneller finanzkräftige Sponsor!nnen, meist aus der Privatwirtschaft, gewinnen: ein Kongress zu Erforschung schädlingsresistenter Pflanzen oder einer zu althochdeutschen Glossen?

Lydia Miklautsch



Sprache – Ein Teil der Wissenschaft

Über die Unmöglichkeit, Wissenschaft objektiv zu messen, wurde – nicht nur im ULVnetinfo² – schon einiges geschrieben und gesagt³. Beim Publizieren wissenschaftlicher Erkenntnisse tritt u. a. die Frage auf, in welcher Sprache dies geschehen soll. Bezüglich Impact Factor hoch dotierte Publikationsorgane bedienen sich i. A. des Englischen. Den beruflichen Erfordernissen verpflichtet, beugen sich die Wissenschaftler!nnen dem Zeitgeist, selbst um den Preis von Kreativität und inhaltlicher Qualität.

Zu den Aufgaben einer Universität zählt es, Wissen und Erkenntnisse zu generieren, diese zu lehren und auch für die Gesellschaft öffentlich zu machen. Damit verbunden sind intensive Denkprozesse. Jeder Denkprozess geschieht in einem Umfeld der Denkenden, in der Sprache der Denkenden.

Sprache ist kulturgeladen. Sprache und Kultur sind eng miteinander verbunden. Ohne Sprache gibt es keine Kultur. Die oftmals beschworene kulturelle Vielfalt ist ein Grundpfeiler der EU, den die Union etwa durch die wechselnden Kulturhauptstädte zum Ausdruck bringt. Beispiele gefällig? Von Patras (2006) über Guimarães und Maribor (2012) bis zu Leeuwarden und Valetta (2018) wird mit verschiedenartigen Kulturen und den Sprachen Griechisch, Portugiesisch, Slowenisch, Niederländisch, Friesisch, Maltesisch und Englisch Bekanntschaft gemacht.

Auch Wissenschaft – insbesondere die Geisteswissenschaft – ist kulturgeladen. Sprache und Wissenschaft sind eng miteinander verbunden. Ohne Sprache gibt es keine Wissenschaft. Ohne kulturelle bzw. sprachliche Vielfalt gibt es keine wissenschaftliche Vielfalt. Sprachlicher Pluralismus ist auch Garantie für wissenschaftlichen Pluralismus. Wissenschaftliche Vielfalt und Wissensgenerierung in einer globalen Sprache, dem Denglischen (Eurenglischen), sind ein Widerspruch in sich. Sprache ist kein beliebig austauschbares Werkzeug des Denkens und der Wissensvermittlung. Insbesondere in den Geisteswissenschaften können substantielle inhaltliche Nuancen verloren gehen.

Beim Fremdsprachenlernen gilt als Faustregel: Jede Niveaustufe des GERS⁴ bedeutet in etwa 1000 neue Wörter in der fremden Sprache, auf der Stufe der kompetenten Sprachverwendung sind das 5000 bis 6000 Wörter. Das Goethe-Wörterbuch umfasst etwa 90 000 Lemmata. Nach Aitchison⁵ kennen akademisch gebildete Erwachsene mindestens 50 000 Wörter. Auch wenn es sich hierbei um grobe Schätzungen handelt, klaffen die Zahlen (5 000 vs. 50 000) doch stark auseinander. Was machen die gebildeten Menschen mit der Differenz an Wörtern? Wozu brauchen sie diese?

² ULVnetinfo 3/2018

³ Z. B.: <https://derstandard.at/1369264069056/Forscher-mobilisieren-gegen-Impact-Factor-als-Kriterium-fuer-ihre-Leistungen>

⁴ Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen

⁵ Aitchison, Jean; Wiese, Martina (1997): Wörter im Kopf.



Exakte Beschreibungen und Argumentationen, Nuancierungen, Zwischentöne, kulturelle Feinheiten und dgl. gelingen nur mit differenzierter Sprache. Nicht umsonst bearbeiten Übersetzer!Nnen im Dienste der Europäischen Union die Texte nur von der Fremdsprache in ihre Muttersprache. Zu heikel sind die Texte zum EU-Recht, als dass sich Ungenauigkeiten einschleichen dürften. Was in der EU recht ist, könnte in der Wissenschaft nur billig sein.

Im Vergleich zu den formalsprachlichen Fächern sind geistes- und kulturwissenschaftliche Themen naturgemäß stark benachteiligt, insbesondere gegenüber englischen Muttersprachler!Nnen. Das Englisch der Wissenschaftler!Nnen von den Universitäten Bacău, Innsbruck oder Rom wird wohl niemals vergleichbar sein mit der Sprache von Cambridge.

In diesem Sinne scheint es völlig absurd, dass ein/e Germanist!N an der Universität Wien eine karrierefördernde Bewerbung⁶, die zur Begutachtung an vorwiegend deutsche – des Englischen kompetent mächtige – Germanist!Nnen geschickt wird, auf Englisch verfassen muss. Angeblich zur besseren Vergleichbarkeit. Mit wem oder was wird da verglichen? Selbst Germanist!Nnen in Cambridge müssen doch deutschsprachige Unterlagen kompetent begutachten können.

Entgegen meiner Angewohnheit empfehle ich einen Blick zu Österreichs nördlichen Nachbarn bzw. in das Memorandum des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)⁷ zur Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache in Lehre, Forschung, Kommunikation zwischen Forscher!Nnen auf Kongressen sowie die Sprache der Publikationen. Denn die deutsche Sprache verschafft „Zugang zu Wissenschaft und Kultur, Diskursen und Ideen in den deutschsprachigen Ländern und Mitteleuropa.“ Auf internationale Vernetzung muss nicht verzichtet werden. Als Maßnahmen werden u. A. soziale Integration ausländischer Studierender und Gastwissenschaftler!Nnen durch begleitenden Unterricht in deutscher (Fach-) Sprache angeführt. Weiters wird die Integration von sprachlicher Vielfalt in die Internationalisierung angestrebt. Die Mehrsprachigkeit der deutschen Studierenden müsse gefördert werden, um ihnen „eine qualifizierte Fachkommunikation auch auf Englisch und in anderen Fremdsprachen zu ermöglichen.“ Dementsprechend wird dem Fremdsprachenunterricht die ihm gebührende Wertschätzung gezollt.⁸

Sollen die Nationalsprachen aus der Wissenschaft gedrängt werden? Im Zuge der Aufklärung ersetzen sie Latein, langfristig könnten sie selbst ersetzt werden. Durch fehlende Terminologie und zurückgehende fachlich-sprachliche Entwicklung steht die volle Funktionsfähigkeit der Sprachen auf dem Spiel, frei nach Wittgenstein: die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Wissenschaft.

Elizabeta Jenko

⁶ Innerhalb ihrer eigenen Universität.

⁷ https://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/Memorandum_veroeffentlicht.pdf

⁸ Vgl. dazu Beitrag in ULVnetinfo 7/2017.



Universität: Mach dich an die Dritte Aufklärung!

Die Wissenschaft ist in die Politik geraten – ob sie will oder nicht: Wenn Leiter!Nnen von wissenschaftlichen Agenturen denunziert oder gar abberufen werden, etwa weil sie wissenschaftlich fundierte, aber dem politischen Mainstream entgegengesetzte Positionen vertreten (wie mehrfach in den USA geschehen) oder wenn Lehrbuchinhalte gelöscht werden, weil sie mit sakrosankt gehaltenen Quellen inhaltlich nicht übereinstimmen (wie es der Evolutionstheorie mancherorts ergeht), um nur zwei Beispiele zu nennen.

Und was, wenn gegen die Verbreitung wissenschaftlicher Einsichten der Verdacht gesetzt wird, es handle sich um einen Fall, wo ein (politischer, allzu durchsichtiger) Wunsch Vater des Gedankens sei? Dem steht wohl gegenüber, dass ein Gutteil der Wissenschaft nicht zuletzt dazu dient, Kontraintuitives ans Tageslicht zu befördern und damit einer Wahrheit den Weg zu bereiten, und daher muss gelten: „Die Wahrheit ist zumutbar.“

Aber, und das liegt dem Schreiber schon lange im Magen: Es macht sich immer mehr breit, dass die (wissenschaftliche) Wahrheit nicht als zumutbar gesehen wird, weil sie Zielen zuwiderzulaufen vermag, die durch Machtinteressen und Vorurteile gekennzeichnet sind. Das wird an der anwendungsbezogenen Wirtschaftswissenschaft, dem Metier des Schreibers, besonders deutlich; Man wagt kaum noch von einer Staatsaufgabe zu sprechen. Reflexartig wird dann nämlich der Vorwurf hervorgerufen, man sei auch „so einer“, der folgenden Generationen nur Schulden auflaste und kurzfristig sein Mäntelchen nach irgendeinem Wind hänge.

Eine gewisse Wissenschaftsskepsis ist schon in Ordnung. Alles, was in der Gesellschaft geschieht, muss sich der Legitimation stellen (über die Kriterien dafür zu rasonieren würde den Rahmen dieser kleinen Abhandlung sprengen). Der Versuch, den Wissenschaften die Erschließung der Wahrheit abzusprechen, ist aber wirklich gefährlich.

Was leider Wasser auf die Mühlen derer ist, die solches Wissenschaftsbashing betreiben, das ist der Umstand, dass sich Wissenschaft im Diskurs durch Argument und Gegenargument beweist, – und damit zwar auf die Wahrheit zuzusteuern bemüht ist, diese aber nicht jeweils in einem „One-Shot-Game“ erreicht.

Politiker!Nnen, die ihre Vorstellungen durchzubringen bemüht sind und jeden wissenschaftlich begründeten Widerspruch als sublimale Form der gegnerischen Attacke ansehen, müssen zurück auf die Straße der Diskussion gebracht werden. Medien, die sich nicht der Aufklärung verpflichtet fühlen, sondern als Verstärker von Ideologien und Vorurteilen wirken und Bürger!Nnen, die von Informationsüberflutung genervt und unter dem Druck der sozialen Abhängigkeiten stehen, wollen oder können sich nicht mit den diskursiven Feinheiten auseinandersetzen, die die wissenschaftlichen Problemlösungen ausmachen.

„Think positive!“ mahnt mein Gewissen bereits. Daher: Die Universität muss sich darauf besinnen, die unvermeidlich politische Dimension aller Wissenschaft zu ihrem Selbstverständnis zu machen. Das Zustandekommen der Wahrheit und der oft holprige



Weg dorthin, der sich im Diskurs manifestiert, wird zum Gegenstand der „Dritten Aufklärung“ und ihrer Kommunikation werden müssen. In diesem Sinne sei hier der Hinweis auf Neil Postman gestattet.

Die lange Nacht der Forschung konnte und könnte in Zukunft als Ansatzpunkt für diese unvermeidbare Aufgabe genutzt werden. Geboten wäre eine ständige Plattform, deren tapfere Protagonist:innen sich mit Geduld wappnen müssten, dem Wahlspruch folgend, der seit der Aufklärung unbestreitbar ist: „Nur steter Tropfen höhlt den Stein.“

Wolfgang Weigel

Datenschutz: Elektronische Schlösser und Zeitkontrollen

Im Zuge von Erneuerungen in Gebäuden und an Instituten werden Türen meist mit elektronischen Schlössern ausgestattet – die u:card, die seit kurzem bestellt werden kann (<https://ucard.univie.ac.at>) kann auch als elektronischer Schlüssel für diese Türen verwendet werden. Zwar wird jeder Schließvorgang aufgezeichnet und theoretisch könnte man damit auch eine Zeitkontrolle durchführen, **aber**: Immer, wenn elektronisch auswertbar personenbezogene Daten anfallen, gibt es die gesetzliche Vorgabe, dass **vor der Installation** eine Betriebsvereinbarung (BV) zwischen Arbeitgeber:in (AG) und dem Betriebsrat als Vertretung der Arbeitnehmer:innen (AN) abgeschlossen werden muss, die regelt wer wann und warum die Daten einsehen oder auswerten darf. Dabei ist es unerheblich, ob diese Daten ausgewertet werden sollen oder nicht: Alleine die Möglichkeit erfordert eine diesbezügliche BV.

Die Universität Wien handelt hier vorbildlich: Seit langem gibt es Betriebsvereinbarungen zum Datenschutz, an deren Entstehen und Ausformulierung der AID, der Ausschuss für Informationsverarbeitung und Datenschutz (<https://aid.univie.ac.at/>) maßgeblich beteiligt war und ist. Einige dieser BV wurden bereits an das ab 25. Mai in Kraft tretende, neue Datenschutzgesetz angepasst, einige sind gerade in Bearbeitung.

Die grundlegende BV ist die RBV-Daten, die Rahmenbetriebsvereinbarung zum Umgang mit personenbezogenen Daten der AN der Universität Wien. Wir legen allen Kolleg:innen ans Herz, diese im Intranet für alle Mitarbeiter:innen zugängliche BV zu lesen, denn sie regelt Grundlegendes. Es ist etwa nicht erlaubt, aus den anfallenden Daten personenbezogene Profile zu generieren, ganz im Sinne der EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) und des neuen österreichischen Datenschutzgesetzes (DSG). Im Anlassfall dürfen Daten ausschließlich im Vieraugenprinzip (ein/e Arbeitgebervertreter:in sowie ein dazu gewähltes, fachkompetentes Betriebsratsmitglied und/oder der oder die Betroffene) eingesehen werden.

Zur Zeitaufzeichnung durch elektronische Schließsysteme gibt es den RBV-Anhang elektronische Zutrittskontrollsysteme (EZKS), der regelt, wie die dort anfallenden Daten zu verarbeiten bzw. einzusehen sind. Eine Zeitkontrolle ist definitiv ausgeschlossen!

Wir schützen nicht die Daten, sondern die Personen, die dahinterstehen!

Christian Cenker, Vorsitzender des AID



Zitat des Monats aus dem UNIKO-Newsletter

„Es war eine fast tägliche Frustration, wie substanzlos sich der politische Dialog gestaltet. Vieles in der Plenardebatte ist Spiel, Inszenierung, Theater, eigentlich ist alles schon beschlossen. Es ist ganz öde.“ Karlheinz Töchterle, vormals Rektor und Wissenschaftsminister, dann Nationalratsabgeordneter der ÖVP bis Ende 2017, beim Symposium am 8. März 2018 zum Thema „Das Dialogische Prinzip – Aktualität über 100 Jahre“ an der Universität Salzburg, seine Erfahrungen im Parlament reflektierend. Aus dem [UNIKO-Newsletter 2/2018](#).

Nützliche Links

Lehre

<https://www.timeshighereducation.com/news/sage-stage-era-university-lecturing-over>

<https://www.ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2018/03/schubert-digitalisierte-studierende.html>

Forschung

<http://medienportal.univie.ac.at/uniview/uni-intern/detailansicht/artikel/jean-robert-tyran-die-ganze-uni-im-blickfeld-haben/>

<https://mobil.derstandard.at/2000076835925/Fuer-Kinder-ist-Forschung-noch-immer-ein-Maennerberuf>

<https://mobil.derstandard.at/2000077390977/Was-ist-Peer-Review-und-was-leistet-dieses-Entscheidungsprinzip>

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hochschulen-warum-die-forschung-mehr-zeit-braucht-15529545.html>

Universitätspolitik

<https://derstandard.at/2000076073438/Unis-Wieder-werden-wie-es-nie-war>

https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2018/PK0279/index.shtml

https://diepresse.com/home/Innenpolitik/Hochschule/5398169/Systemfehler_Wissenschaft-Forschung_Hochschulen-an-der-Grenze

https://science.apa.at/rubrik/bildung/20_Jahre_BolognaProzess_uniko_mit_gemischter_Bilanz/SCI_2018_0327_SCI841445030

<https://amp.diepresse.com/5395509>

https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2018/PK0279/index.shtml

https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2018/PK0344/index.shtml

https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/III/III_00123/index.shtml

http://www.wissenschaftsrat.ac.at/news/Endversion_OEWR_Ein_Exzellenzprogramm_fuer_Oesterreich.pdf



Sonstiges

<https://orf.at/stories/2433720/2433715/>

<http://science.orf.at/stories/2906720/>

<https://derstandard.at/2000077979053/Die-Schattenseiten-von-Exzellenzstrategien>

<https://derstandard.at/2000077786989/Warum-Frauen-der-Forschung-oft-den-Ruecken-kehren>

<https://derstandard.at/2000077979170/Oesterreichs-Grundlagenforschung-wurde-erneut-duepiert>

Sie haben soeben das ULVnetinfo 5/2018 gelesen!

Danke!

Redaktionelle Wünsche, Anregungen, Kritiken an elizabetha.jenko@univie.ac.at

Wenn Sie das ULVnetinfo regelmäßig erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an
office.ulv@univie.ac.at

Kontaktmöglichkeiten: <http://univie.ulv.at>
office.ulv@univie.ac.at
<https://twitter.com/ULVUniWien>
<https://www.facebook.com/ULVUniWien>

Dachverband: <https://www.ulv.at>